

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1915)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Chauvinismus¹⁰ hält alles für wahr, gut und löblich, was im eigenen Vaterlande grünt und blüht, zumal wenn es von den Hofgärtnern der Freiheit, der Aufklärung und des Fortschrittes grossgezogen und auf den Markt des Lebens geschleppt wird. Er erblickt dagegen in allem Fremden, in allem, was in die enge Parteischablone nicht passt, etwas Feindliches und Barbarisches; er kehrt zum Heidentum der alten Römer zurück, die in jedem Fremden einen Feind [hostis] und einen rohen Wildling [barbarus] erblickten, dem kaum die menschliche Würde eignete. Der Chauvinismus hat den unauslöschlichen Völker- und Nationenhass unserer Zeit mitzuverantworten. Wir sehen ihn heute in dem entsetzlichen Brande eines Völkerkrieges auflodern, welcher zur brutalen Vernichtung aller Lebenswerte führen muss. Eine Völkerfamilie, in welcher die einzelnen Glieder in friedlichem Wettstreit das Wohl aller anstreben, ist da ausgeschlossen, wo immer sein dämonischer Geist sein Unwesen treibt. Aber selbst innerhalb einer und derselben Nation muss der Chauvinismus wie ein zersetzendes Ferment wirken. Die Unnatur seines Wesens treibt notwendigerweise als diametralen Gegensatz den internationalen Kosmopolitismus aus sich heraus und weil er seine ganze Macht in der Gewalt der Waffen zu erblicken pflegt, gesellt sich an seine Seite mit einer gewissen Vorliebe ein hochverräterischer Antimilitarismus. Auch davon sind wir in unseren Tagen Zeuge gewesen.

Der schroffe Gegensatz zum Chauvinismus ist der Kosmopolitismus. Seine ersten Wurzeln reichen bis in die Zeiten des fälschlich sog. Humanismus hinauf. Dieser verkündete bekanntlich an Stelle eines gemässigten Solidarismus, die Pflege der Subjektivität, des individuell-persönlichen Elementes im Leben und in der Erziehung, die Loslösung von aller Ueberlieferung und von den grossen sittlichen und geschichtlichen Ordnungen in der menschlichen Gesellschaft. In die Fussstapfen dieses einseitigen Individualismus trat, zunächst auf religiösem Gebiete, die sog. Reformation des 16. Jahrhunderts. Die Weiterbildung dieser Auffassungen besorgte die Aufklärung. Sie löste die Bande zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Religion, Moral und Politik und überlieferte die Gesellschaft ganz einem trostlosen Atomismus. Das letztere jedoch nicht ohne eine bedeutsame Einseitigkeit und Inkonsequenz. Denn die Aufklärung — und in der Folge auch ihr gelehriger Schüler, der Liberalismus — wollte die Bildung der breiten Volksmassen dem Staate und zwar dem Staate allein anvertraut wissen, gleich als ob dieser die von der Erziehung an die Nachwelt zu vermittelnden Güter der Gesittung, des Geisteslebens und jeglicher Kultur schaffe und aus sich hervorbringe und deshalb mit souveräner Macht darüber zu verfügen habe, während er sie doch nur zu schützen, bestenfalls zu regeln und zu fixieren hat.¹¹

¹⁰ Der Name kommt von Chauvin — das ist auf alten Zeichnungen ein für Napoleon I. enthusiastisch begeisterter Soldat.

¹¹ Vgl. Otto Willmann, Didaktik als Bildungslehre, 4. Aufl. Braunschweig 1909. S. 21.

Man spricht heute viel von „staatsbürgerlicher Erziehung“. Ganz recht. Sie kann heilsame Früchte zeitigen. Aber doch nur dann, wenn sie sich von den angedeuteten Einseitigkeiten und Ungerechtigkeiten liberalistischer Anschauung frei hält und neben dem Staate auch die anderen, im Vaterlande wirksamen Kulturkräfte zur Anerkennung bringt.

Der angedeuteten Forderung gerecht zu werden, begegnet indessen einer Schwierigkeit. Hervorragende Klassiker unserer deutschen Literatur, ein Herder, ein Lessing, ein Göthe, ein Kant und Schopenhauer etc., legen, von Humanismus und Aufklärungsphilosophie nur allzu sehr beeinflusst, einen Mangel an vaterländischer Gesinnung an den Tag, welcher geradezu erschrecken muss, und keinesfalls sich entschuldigen, viel weniger sich rechtfertigen lässt.¹² Ist ihre Einwirkung, wenigstens in diesen Dingen, heutigestages im Abflauen begriffen? Es wäre dringend zu wünschen. Um staatsbürgerliche, oder was dasselbe ist, um wahrhaft vaterländische Gesinnung zu wecken und zu pflegen, genügt es jedenfalls nicht, bloss auf staatliche Einrichtungen und auf neuere Erfolge in der Technik, in der Industrie und in der Politik hinzuweisen. Die Quellen vaterländischer Kraft und folglich auch die Quellen vaterländischen Sinnes liegen ungleich tiefer. Ueber den geschriebenen Staatsgesetzen steht das ungeschriebene, das sittliche und das religiöse Gottesgesetz. Neben der politischen Einigung und Einrichtung gibt es im Vaterlande noch andere hochbedeutsame Gesellungen. Ueber der Bildung des Verstandes und der Kunstfertigkeit steht die Bildung des Gemütes und des Willens und diese ist nicht bloss durch den Staat und seine Organe, sondern vielmehr noch durch weitere historische und soziale Faktoren, durch die Kirche, die Gesellschaft, die Sitte bedingt. Industrie und Technik, Handel und Gewerbe empfehlen sich durch den blendenden Glanz ihres Erfolges. Aber mit der heimischen Scholle enger und kraftvoller verwachsen ist doch der genügsame und schlichte, aber in seiner Einfachheit gesunde, staats-erhaltende und die Gesellschaft erneuernde Bauernstand. Auf alle diese Dinge hinzuweisen, wird Aufgabe eines gedeihlichen, wahrhaft erziehlischen staatsbürgerlichen Unterrichtes sein. Fürwahr keine leichte, keine kleine Aufgabe.

Als Heimstätte edelster und tatkräftigster Vaterlandsliebe hat sich von jeher das Christentum erwiesen. Es weiss das diesseitige mit dem ewigen Vaterlande, das menschliche mit dem ewigen Gesetze, das Besondere und Individuelle mit dem Allgemeinen, das irdische Wohl und Weh mit dem ewigen Glücke zu vermählen — für alle Lebenslagen unerschöpfliche Hilfs- und Heilquellen zu eröffnen — auf die einfachste, zuverlässigste und nachdrucksamste Weise jene intellektuellen, ethischen und sozialen Grundsätze einzuprägen, welche die Menschheit zu ihrem gesicherten Bestande u. gedeihlichen Fortschritte so notwendig hat, wie das tägliche Brot. Das Christentum weiss endlich dem privaten und sozialen Leben höhere Weihe, geschlossene Einheit und zuverlässigen Schutz vor Entartung zu ver-

¹² Die Belege siehe bei M. A. Weiss a. a. O. S. 526 ff.

leihen. Die reiche und mannigfaltige Geistesentwicklung unserer Zeit hat von Neuem das Wort des heiligen Paulus erhärtet: „Ein anderes Fundament kann Niemand legen ausser dem, welches bereits gelegt ist, Christus Jesus!“ (1. Kor. 3, 11.)

Mögen darum christlicher Glaube, Liebe und Hoffnung wie lebendige Quellen und wie befruchtende Paradiesesströme von den ewigen Bergen über das durstige Erdreich der heutigen Menschheit sich ergiesen, damit die Söhne dieser Erde zwar ihr irdisch Vaterland mit heisser Liebe umfassen, aber im Aufblick zum ewigen und gemeinsamen Vaterlande aller, auch den Nachbar verstehen, achten und lieben lernen und das grosse Endziel aller irdischen und diesseitigen Werte nimmer aus dem Auge verlieren. Denn das Zeitliche hat dauernden und gesegneten Bestand nur dann, wenn es sub specie aeternitatis geschaut wird. C. M.-r.

(Schluss folgt.)



Zur Gründungsgeschichte der Stifte Luzern und Beromünster und deren Bedeutung für den Kanton Luzern.

I. Stift St. Leodegar in Luzern.

Zunächst gibt darüber Aufschluss die Urkunde vom 25. Juli 840 von Kaiser Lothar. Sie ist, wie Hr. Prof. Dr. J. L. Brandstetter dargetan hat, ein Belehnungsakt. König Pipin der Kleine hatte fünf Edle aus Emmen und ihre Nachkommen ans Kloster Luzern vergabt. Kloster Murbach im Elsass besass die Urkunde und der Abt Guntram von Murbach suchte am 22. August 816 die Bestätigung und Belehnung König Ludwigs des Frommen dafür nach und ebenso am 25. Juli 840 Abt Sigimar die Bestätigung Lothars und seine Belehnung. Der Abt von Murbach hatte also die Oberherrschaft über das Kloster Luzern und zwar schon zur Zeit König Pipins, da schon seine Schenkungsurkunde in die Hand des Abtes von Murbach gelangte (751—68). Geschichtsfreund LXVII, 1—28.

Wie aber gelangte der Abt von Murbach zur Herrschaft über das Kloster Luzern? Darüber gibt der „Luzerner Rodel“ mit den ältesten Schriften des Stiftes im Hof Auskunft zusammen mit dem „Zürcher Rodel“ des Grossmünsters und mit den ältesten Urkunden der Frauenabtei und des Festes St. Karl.

Nehmen wir die Zürcher Urkunden zuerst vor!

Die Einführungsurkunde für das Karlsfest vom 22. Februar 1272 (Zürcher Urkundenbuch IVa. 194) sagt vom Kaiser Karl dem Grossen: „... ecclesiam Thuricensis prepositure ... eleganter fundavit, dotavit, ipsam divitiis et honoribus decenter ampliando“ ... Er bereicherte das Grossmünster und baute das Stift elegant aus. Vom Frauenmünster sagt dieselbe Urkunde: „Ludewicus rex, nepos ipsius Caroli magni, monasterium abbacie Thuricensis fundasse legitur ac dotasse“. Also wird betreffend Ludwig den Deutschen behauptet, er habe schlechthin die Abtei Zürich gegründet und dotiert, nicht bereichert.

Dasselbe sagt Ludwig der Deutsche über sich selber in der Urkunde vom 21. Juli 853, worin er seinen Forst Albis und seinen andern Besitz in Zürich und Uri dem Fraumünster schenkte, er vergab „quicquid in eisdem locis nostri iuris atque possessionis in re proprietatis est et ad nostrum opus instanti tempore pertinere videtur“, also total und in jeder Beziehung nur seine (des Königs) Sache: die Schenkung sei rein des Königs Werk. Zürcher Urkundenbuch I 22.

Wenn daher das Zürcher Jahrbuch, erst aus dem 14. Jahrhunderte datierend, sagt: „Do empfalch Ruoprechtus allez sin guot, daz er dizhalb dem Albis hatte, dem vorgeannt König Ludwige, daz er daz Goteshus zu der aptie merte“, so weiss dieser König Ludwig selber nichts davon und verfügt in einer Schenkung aus Fraumünster öffentlich rechtlich als wie über sein Eigenstes: ohne Widerspruch, ohne Auskunft, wie er dazu kommt. Und das Grossmünster Zürich nimmt Rupert als seinen Stifter ausdrücklich in Anspruch, indem es sein uraltes Reiterbild, das vom Volksmunde noch im 16. Jahrhunderte Ruperten zugeschrieben ist, am Glockenturm trägt. Geschichtsfreund LXVII 17. v. Liebenau, Benediktinerabtei Luzern, Kathol. Schweizerblätter 1899, S. 160.

Der „Zürcher Rodel“ des Grossmünsters bietet uns eine Kopie des Urbars Karls des Grossen für das Grossmünster vom Jahre 820 aus dem 10. Jahrhunderte. Da heisst es: „Ita, sicut ex suis antiquis antecessoribus fuissent constitute (donationes) permaneant et episcopus Theodorus ipsam ecclesiam dedicando percepit.“ So sollen die Vergabungen von seinen alten Vorfahren her verbleiben und der Bischof Theodor hat die Kirche geweiht und das Stift genau geordnet. Das Stift geht also zeitlich hinter Karl den Grossen noch weit zurück. Bischof Theodor von Konstanz oder Theobald führt Neugart auf zu den Jahren 676—708. v. Liebenau a. O. S. 156. Freiburger Diözesan-Archiv. VIII 8, n. 3. Zürcher Urkundenbuch I 9—12. Albisrieden, Höngg teilweise und verschiedene Güter und Rechte in und um Zürich sind da mit dem Pfarrzehnten als älteste Gaben genannt.

Daran schliesst sich nun der „Luzerner Rodel“ aus dem 12./13. Jahrhunderte (v. Liebenau, l. c., S. 144, 265). Dieser weist dem Kloster Luzern eine zeitweise Selbstständigkeit und als 1. Stifter den Priester Wichard zu, dessen Bruder Rupert, Herzog von Alamannen, unter König Ludwig, mit ihm das väterliche Erbe geteilt habe. Wichard habe „omnem substantiam quae me contingit de monte qui albis vocatur, incipiens a praedio meo (Wichards) lunchuft et omnibus locis circumquaque iacentibus“, allen ihm zugekommenen Besitz zwischen Albis und Luzern und Lunkhofen einem Augurium, einer kleinen Klosteransiedelung zugewiesen, die zu Ehren SS. Mauriz und Leodegar an dem Ausflusse der Reuss aus dem grossen See gebaut werden sollte. Rupert hingegen gab den ihm zugefallenen väterlichen Besitz um Zürich herum, also auf der andern Seite des Albis, dem König, damit er ein Stift für ewiges Gotteslob in Zürich an der Limmat errichte. Es ist wohl zu beachten, dass der „Luzerner Rodel“ Ruperten weder

das Grossmünster noch das Fraumünster, sondern nur allgemein ein Stift in Zürich zuschreibt, für dessen Gründung jener, wieder nur allgemein ausgedrückt, „omnem partem suam quae ad eum perveniebat“ dem König übergab, also keineswegs speziell den Forst Albis. Geschichtsfreund I 155 f. Nur schied der Albis offenbar zwischen beiden Teilen.

Dieser Rupert kann nach dem Luzerner Rodel ein Verwandter des Merovingerkönigs Chlodwig III. (691 bis 695) sein und war als solcher und bereits im Jahre 630 als Alamannenherzog unter König Dagobert genannt, ca. seit 653 am Königshofe selbst und 675–91 unter König Theuderich III. Comes palatii d. h. Pfalzgraf. Dieser verschaffte seinem Bruder für dessen Stiftung auch Reliquien der heiligen Königin Bathilde, die man im Hofe bis zum Brande von 1633 hatte. Ebenso vom heiligen Bischof Leodegar von Autun, der ihm zur Bewachung übergeben und dessen Enthauptung ihm am 2. Oktober 679 anbefohlen worden war. Ruperts Gemahlin aber liess die heilige Leiche nach Sargingen bringen und in einem kleinen Oratorium begraben. 682 im März wurde S. Leodegar von mehreren Bischöfen feierlich nach dem Kloster S. Maixent bei Poitiers übertragen. (v. Liebenau a. a. O. S. 153 ff. Schweiz. Kirchenzeitung 1908, S. 416 f.) Ja, diese Zeit ist die richtige.

Die *Analecta Bollandiana* XVII 421 sq. u. XXIV 343 sq. haben nachgewiesen, dass im Martyrologium Hieronymianum ca. 600 auf 11. Sept. das Gedächtnis von Felix und Regula in Lyon erscheint und ca. 750/800 auf den 11. September das Gedächtnis eines Felix und einer Regula in Lyon und Zürich verzeichnet ist. Und v. Liebenau schreibt a. a. O. S. 156: „Die ältern Zürcher Geschichtsschreiber setzen die Weihe der Stiftskirche (Grossmünster) auf den 12. September 693.“ Dazu stimmt die Inschrift, die der Franziskaner Konrad Pellikan im Jahre 1504 im Stiftschore zu Luzern erneuert sah:

„IN HONORE S. MAURITII ET LEODEGARII
WICHARDUS F(ecit). D(edicari). III. LUDOVICI REGIS A.“

„Zu Ehren S. Mauritius und Leodegar/Liess Wichardus weihen im 3. Jahre König Ludwigs“, also 694. (v. Liebenau 158 f.).

Rupert und Wichard handelten nach dem Luzerner Rodel zusammen, sowohl in der Teilung des väterlichen Erbes unter Zustimmung und Mithilfe der königlichen Regierung als auch in der Verwendung des Geteilten unter dem gleichen Könige. Vom Vater dieser Brüder geschieht keine Erwähnung: er war gewiss bereits vor vielen Jahren gestorben. Die Teilung erfolgte so spät, weil der soviel jüngere Bruder noch erst vollends für das praktische Leben herangebildet werden musste.

Am königlichen Hofe bekam natürlich der angesehene Pfalzgraf ausser den Reliquien der heiligen Leodegar und Bathilde leicht von Lyon und Auxerre z. B. vom gleichzeitigen Ebersheimmünster z. S. Mauritius im Elsass unter dem Herzog noch andere für die Kirchen des Bruderpaares, um so eher, da diese Kirchen der Sühne für ein langes Kriegerleben und na-

mentlich für den Justizmord an S. Leodegar galten. Wicharden wurden darum weiter noch Mauritzenreliquien zuteil (Schweiz. Kirchenzeitung 1906, S. 243). Rupert selber gab seine Güter bei und in Zürich dem Könige für eine würdige Grabstätte der heiligen „Thebäer“ Felix und Regula zu Gottes Ehren. Bisher war die S. Peterskirche für die Christen da. (Schweiz. Kirchenzeitung 1910, S. 459. Dr. Hoppeler in „Zeitschrift f. schweiz. Kirchengesch. IV 71.) Grab und Fest der heiligen Felix und Regula in Zürich kamen nun erst eben im Grossmünster zu Ansehen, wie oben angedeutet worden.

Wichard blieb in Luzern nicht lange. Die Sumpffieber auf dem unkultivierten, sumpfigen Boden am Ausfluss der Reuss aus dem See und die Schwierigkeiten, denselben urbar zu machen, bewogen ihn, nach Hilfe sich umzusehen, die ihm, dem Bruder eines bei Hofe in Frankreich wie in Alamannien nun erst recht hoch angesehenen Herzogs zuteil werden musste. Rupert starb freilich um 694. Wir hören aber noch von andern Schwierigkeiten, die über das Kloster Luzern kamen wegen des Alamannenherzogs Wilhari (709–12), der freilich dem Merovingerkönige loyal gesinnt war, nicht aber dem Hausmeier. Die fränkischen Hausmeier, namentlich Pipin der Aeltere (622–40) und der Mittlere (678–714), sowie Karl Martel (714–41) waren wirklich regierende Frankenfürsten, Karl also der III. unter den Pipiniden. Die Merovinger waren nur mehr Scheinkönige, neben denen her verschiedene Günstlinge kamen und gingen, regierten oder fielen. Vor 709 noch liess aber Wichard den Mönch Alvicus, seine rechte Hand in den geistlichen Dingen, als Rektor in Luzern zurück und wandte sich nach dem Elsass, da die Familie des heiligen Leodegar, die Herzogsfamilie vom Elsass mit seinem Hause versöhnt war. Er wurde Mönch am Münster im Gregorientale. Geschichtsfreund I 156. v. Liebenau, 162 f.

Da er indessen hörte, das Klösterlein Luzern sei von pipinisch gesinnten Feinden des Herzogs Wilhari überfallen und halb zerstört worden, so kam er und baute die zerstörten Klostermauern aus seinen Einkünften wieder auf und stellte die Klosterordnung wieder her und auch die Klostereinkünfte (*commoda carnalia*): also derselbe Wichard, der Stifter. Wilhari hingegen wurde 712 durch den Bischof von Angers entscheidend geschlagen und dann seiner Herzogswürde und der Grafschaft Ortenau beraubt; er blieb nur mehr Graf im Aargau als Nachfolger Ruperts und Vogt über seiner Familie Stiftung Luzern. Wir treffen ihn als solchen im 2. Stücke des „Luzerner Rodels“, wie er die Schenkung der Geschwister Atha und Chriemilt von Kriens im Vorhofe der Stiftskirche Luzern mit Wichard entgegennahm.

Datiert wird dieselbe freilich unter andern noch „in diebus Caroli imperatoris III.“, wie auch das folgende Stück mit der Vergabung der Brüder Hariger und Witowo von Malters an Wichard in Luzern. Das 4. Stück datiert „Regnante Carolo III. gloriosissimo rege franchorum.“ Jedoch v. Liebenau hat a. a. O. per totum mit andern Forschern nachgewiesen, dass

diese Daten durchaus ungeschickt seien. Zu beachten ist dabei, dass nach a. a. O. S. 145, das 1. Stück des „Luzerner Rodels“ mit der Nachricht von der S. Niklaus-Kapelle von 630 fehlt, und dass damit die Zeit des 1. Pipin berührt war, der Pipin der Mittlere im jetzigen 1. und 2. Stücke folgen sollte und gewiss nur der Abneigung der Alamannen gegen den Emporkömmling ihm weichen musste, während der 3. Pipinide, Karl Martel, als anerkannter faktischer Beherrscher der Franken nicht übergangen werden konnte, wie denn Vogt Engelger im 4. Stück ihm als ruhmreichstem Fürsten der Franken geradezu huldigte. Geschichtsfreund I 157.

Aber auch die Vergabungen selbst entsprechen der Zeit, wie ein Blick auf den Rodel des Grossmünsters Zürich aus dem 10. Jahrhundert mit seinen Kopien aus dem 9. ausweist. Es werden da nach der Gründung des Grossmünsters Schenkungen, namentlich ganzer Feldmarken, an dasselbe aufgeführt von Picho aus Schwamendingen, von Priester Isinpert aus Walisellen, von Priester Comolt aus Fluntern, von Kleriker Helfirch aus Riesbach-Rüti, von Frieso aus Meilen, von Perinhart aus Fällanden, von einem ungenannten Mitbruder aus Boswil. Karl der Grosse bestimmte dazu noch die Zehnten von Stadelhofen, Wipkingen, Aeugst, Illnau, Fällanden, Maur, Hofstetten, Meilen und Boswil. Wir sehen hieraus, wie das Grossmünsterstift heranwuchs aus den ärmern Klerikern und Priestern, wie den reichern, die im Verein mit Laien es mit Grundbesitz versahen, damit das Stift jene Ortschaften, wo es Besitz hatte, mit seiner kirchlichen Wirksamkeit segne und dafür wie ein Domstift auch Zehnten beziehe. Im 7./8. Jahrhundert kam ja das Christentum bekanntlich hier zum Durchbruche. Zeitschrift für Schweiz. Recht, 17. Band, S. 69 f.

So bildete auch das Kloster Luzern einen Mittel- und Ausgangspunkt für die Segnungen des Christentums. (Fortsetzung folgt.)

Münster

J. Lütolf, Can.



Zusammenhänge.

Die Arbeit der deutschen Heere im Osten ist und bleibt eine unvergleichlich grosse. Ihre Umfassungsbildung bei Dünaburg, dann wieder von Kowno aus gegen Osten, die Wegnahme des bedeutenden Wilna, das Vordringen starker deutscher Massen bis in den Raum Widze-Glubokoje-Komai, welches den russischen Rückzug von Wilna gefährdet — das Vorrücken mächtiger Kavallerie gegen die Richtung Minsk-Smolensk, welche eine wichtige beschiente Rückzugslinie der Russen ist, die Bedrohung von Minsk selbst von anderer Seite, ja Vormärsche bis noch viel weiter östlich, das Vordringen anderer Heeresteile im Njemenbogen bis Lida — die gewaltige Aufräumarbeit anderer Armeen bereits — in dem Flussgewirr an dem Pripet- und Rokitnosumpfgebiet um Pinsk und nordwärts und südwärts — das Vordringen am Südrand der Riesensümpfe und z. T. durch sie in der Richtung gegen Kijew — sind lauter spitze, goldene Lanzen, die Russlands Brustkorb verletzen, und zu Herzstössen ausholen, welche freilich noch nicht erfolgt sind.

In Galizien und Wolhynien steht aber der deutsch-österreichische Vormarsch.

An einzelnen Stellen bedrängen russische überlegene Kräfte die Oesterreicher, die ihre Front zurückgenommen hatten und von Goryn auf den Styr zurückgefallen waren. Doch bessert sich da und dort die Lage. Von Kijew erhalten hier die Russen immer noch neue Verstärkungen; deshalb ist umgekehrt das Vordringen der Deutschen auf Kijew so wichtig. Ungeheim viel hängt aber jetzt von der Armee Böhm-Ermolli in Galizien und Wolhynien ab. Dass die unter Iwanow hier tätige russische Offensive von ernster Bedeutung ist, zeigt auch die Tatsache: dass neue deutsche Heere aus dem Innern des Landes nach Galizien abgegangen sind. — Im Süden suchen die Russen durch mächtige Massen den Weg ins gesegnete Bessarabien zu sperren. — Im Norden schreitet trotz russischer ernster Hindernisse eine gewaltige deutsch-österreichische Offensive stets vorwärts. — In Galizien und Wolhynien kämpfen die österreichischen und deutschen Armeen in der Defensive. Die goldenen Lanzen spitzen der deutsch-österreichischen Kriegspläne zielen alle auf eine Gesamtoperation, auf eine Herbstriesenschlacht vielleicht im Raume Minsk-Pinsk, mit gewaltigen Ausläufen nach Nord und Süd, mit noch gewaltigerer Umfassungsstrategie. — Die russische Deckungslinie ist nun bereits die Beresina. — Hinsichtlich Privatoffenbarungen und Privatprophetieen muss man bekanntlich äusserst vorsichtig sein. Nichtsdestoweniger wird man jetzt an eine Weissagung des Jesuiten Bobola an einen Dominikaner erinnert, von welcher nicht jetzt, sondern schon vor etwa zehn Jahren in der *Civiltà Cattolica* berichtet war. Eine Vision zeigte die Gegend — von Pinsk und dort in perspektivischer prophetischer Verkürzung die Riesenschlacht eines Welt- und Völkerkrieges: dann werde — Polen wieder selbständig werden.

Himmelschreiend in des Wortes voller Bedeutung ist die russische unmenschliche Verwüstungsstrategie im Stile von 1812 im eigenen Lande beim Rückzug der Heere. Millionen Elender fluten bis gegen den Ural. Da und dort entweichen sie und hoffen mit Recht auf die Barmherzigkeit der Sieger. Deutsch-österreichische Ordnung und Kraft und Schonung und Barmherzigkeit kämpft im Osten gegen eine barbarische Unkultur, die ihr eigenes religiös hochgestimmtes Volk als Ware behandelt.

Diese Wahrheit und Tatsache glänzt gerade im gegenständlichen Lichte neutraler Betrachtung, auch wenn man alle politischen Werturteile durchaus ausschaltet, überwältigend auf.

Unter diesem Gesichtsfelde verfolgen wir in einer Kirchenzeitung die Ereignisse des Ostens mit besonderer Aufmerksamkeit.

In Frankreich ist's an der eisernen Mauer stiller geworden. Neuestens wird wieder mehr Leben gemeldet: wir glauben aber nicht, dass es sich entfaltet. Eine andere Absicht herrscht vor. Gewaltige Sammlungen von Heeresmassen und ein riesig und weitblickend veranlagtes Feldbefestigungswerk, das gegen Paris und Calais seinesgleichen sucht, erwartet den deutschen Durchbruch: dieser Stunde scheinen auch die grossen englischen Truppenüberschiffungen, die sich jetzt vollziehen, aufbewahrt zu bleiben.

Italien blutet schwer, sehr schwer an der unsieglichen Südmauer Oesterreichs.

Die Dardanellenunternehmung der Viermächte erhält eher ein ernsteres Gesicht: sie wird auf weiterer Grundlage vorbereitet. Bedeutet nun der neubeginnende Kampf deutscher und österreichischer Heeresteile an

der Donau und Save gegen Serbien die Eröffnung eines Kriegszuges im grossen Stil? Oder gar den Anfang eines gewaltsamen Durchbruchs der Mittelmächte durch Serbien nach Bulgarien, um mit den Türken sich in Konstantinopel zu vereinigen? Beginnt ein unmittelbares beidseitiges Ringen um Konstantinopel? Oder ist das neu Berichtete nur eine Diversion?

Sollte wirklich jetzt schon der Durchbruch durch Serbien und die Türkei Tat und Wahrheit werden, würden wirklich Heeresteile der Mittelmächte mit Bulgarien und der Türkei Konstantinopel mit mächtiger Hand gegen die Russen und die Dardanellenunternehmung siegreich schützen — dann wendet sich ein neues Blatt der Weltgeschichte. Gelingt das Unternehmen — dann ist Russlands Hauptkriegsziel dahin. Vielleicht wird diese Unternehmung aber auch Anlass zu ungeheuren Gegenanstrengungen des Viereverband: der Weltkrieg erreicht dann eine neue furchtbarste Entfaltung: vielleicht versucht man dann doch noch einmal mit gestärkten Kräften den Durchbruch der deutschen Linien in Frankreich.

Zwitterlicht gespenstert über dem Balkan.

Die Welt hält den Atem an.

Langsam erheben sich die Hämmer, um neuerdings dröhnend auf die Grosse Glocken der Weltgeschichte zu schlagen.

Die Geburtswehen einer neuen Zeit sind eher noch schmerzlicher geworden.

Aber auch die hochernste Tugendschule des Weltkrieges entfaltet sich. Vorsehungslichter zittern durch die Wetterwände: die Himmel stehen offen, wenn die Menschen in den Krieg ziehen.

Bald verblasst das Herbstgold. Der Wind treibt die roten Blätter aus den Wäldern. Sanfter Schnee fällt auf sorgenschwere Zukunft. Oder werden jene Hammerschläge des Herbstes Sterbegeräst und die Winterstürme niederdonnern?

Die Sühne, das Gebet und die religiöse Verinnerlichung reichen goldene Schlüssel zu versiegelten Türen.

Das nächste Mal nun eine Betrachtung über die Katholiken der verschiedenen Länder. A. M.



Kirchen-Chronik.

Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen katholischen Volksvereins am 20. September in Luzern war ausgezeichnet durch die grosse Zahl der Delegierten (250) — durch die grundsätzliche Einführung des Präsidenten — die gewonnenen wertvollen Einblicke in das Vereinsleben aus dem trefflichen, praktisch sehr geschickt vorgetragenen Jahresbericht Dr. Hättenschwillers und den wertvollen Ergänzungen von Hr. M. Reymond und Pfarrer Dr. Pometta für die französische und italienische Schweiz — den sehr zeitgemässen und praktisch anregenden Ueberblick von Grossrat Dr. Feigenwinter über den gegenwärtigen Stand der Kranken- und Unfallversicherung, unter spezieller Berücksichtigung der katholischen Landesteile: mögen die praktischen Anregungen Feigenwinners zur Gründung und Teilnahme an den Krankenkassen allüberall reiches Wurzelwerk schlagen. Die Delegiertenversammlung war von Männern aus dem Volke und von Gebildeten und Führern des Volkes freudig besucht. Die geistige Teilnahme war eine sehr grosse und allseitige. Zu wün-

schen wäre, dass für offene Diskussion und Anregungen, nicht bloss für bereits schriftlich eingegebene, noch mehr Raum und Recht verstattet würde. Die Wahlen waren zu meist Bestätigungswahlen. Neu treten ins Zentralkomitee Kantonsrat Scherrer-St. Fiden-St. Gallen, Redaktor Franz von Ernst-Bern, Pfarrer Nosedà, Morbio inferiore-Tessin, Nationalrat Hartmann-Solothurn. Der unermüdliche Präsident, Hr. Dr. Pestalozzi-Pfyffer, wurde unter lebhaftem Beifalle bestätigt.

An der öffentlichen Versammlung sprach Msgr. Esseiva, Propst zu St. Niklaus-Freiburg, Pensées de l'heure: er liess den Geist des Seligen vom Ranft in der still lauschenden Versammlung erstehen: den Geist des Gebetes — der Sühne — der Friedenstiftung — der Charitas. — Er überblickt die geistigen und materiellen Aufgaben der Schweiz und hofft, dass nach Gebet und Arbeit ohne Krieg und Blut die katholische Schweiz einst eine grosse Friedenswallfahrt nach Sachseln halten werde und eine Marmortafel ebendort von den Gaben der göttlichen Vorsehung im Weltkrieg erzähle. Geistig reich und mit nicht alternder Frische sprach der Propst, der zu den unermüdlichen Förderern des Volksvereins gehört.

Prof. Meyenberg sprach über: Unsere Arbeit im Kriege und nach dem Kriege. Sie soll sein: Vertiefte Vereinstätigkeit — Vaterländische Gehobenheit — Religiöse Innerlichkeit — Organisatorische Geschlossenheit. — I. Vertiefte Vereinstätigkeit. Die ernste Zeit ruft ihr: sie darf in der Kriegszeit trotz der Forderungen der mobil gemachten Armee nicht schlafen: die ernsten Tage streifen alles Festliche ab und geben vor allem der Innenarbeit allein Raum und Recht. Sie sei Aufklärungsarbeit über den Krieg. Weite Kreise hungern geradezu nach christlicher Philosophie. Der Krieg ist vom Bösen — aber nicht nur ein Böses. — Er geht auch hervor aus dem Notwehrstand eines Volkes, das angegriffen wird, oder dem kein Platz nahe an der Sonne mehr gegönnt ist — er ist dann Betätigung der geordneten Selbstliebe eines Volkes und seiner Rechtsansprüche; die Titel des gerechten sind — die unter dem ernstesten Verantwortungsgefühl erwogene gerechte Ursache — die staatliche legitime Autorität — die reine heilige Absicht. Kriege sind Strafgerichte Gottes für Völker und Menschheit — sie sind auch Läuterungen der Menschheit — furchtbare Leidenschulen der Menschheit — Demütigungen des Kulturstolzes der Menschheit. Sie bedeuten aber auch hohe Tugendschulen der Völker und veranlassen oft Neubildungen der Weltgeschichte unter Gottes alles einwebendem Plan. Auch bringen sie Siege, Belohnungen irdischer Art, wie Prüfungen zum Heile. Und in jedem Leid steckt eine Wurzel der göttlichen Barmherzigkeit. Friede aber ist das grosse Ziel. — Die Vereinstätigkeit sei Nacharbeit aller Art — Charitasarbeit in reicher Fülle — Arbeit namentlich auch für die mobilgemachte Armee: Versorgung der Soldaten im Felde mit guter Lektüre durch die Zentralstelle in Zug, oder unmittelbar. — Der

Volksverein veranstalte auch grosse aufklärende, hebende, begeisternde Versammlungen in den Zeiten, da die Soldaten der Gegend wieder für einige Zeit heimgekehrt sind. Er hilft so unmittelbar zur Soldatenseelsorge mit. * Die Zeit ruft nicht bloss die Vereinstätigkeit. Sie gibt ihr auch ein Vorbild. Houston Stewart Chamberlain schreibt die grossartigsten Erfolge der deutschen Armee — der Vereinsarbeit — der Genauigkeitsarbeit — der Vollkommenheitsarbeit zu: fügen wir bei und der Lernfähigkeit. Doch sprechen wir hier neutral. Das Vorbild gilt unserem Vereinswesen: 1. Vereintarbeit. Die Epistel des vergangenen Sonntags mahnte: seid immer rührig — eifrig — ertraget einander in Liebe — bewahrt die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens. — Ein Leib — ein Geist — ein Glaube — ein Gott und Vater aller. — Fördern wir den Zusammenhang der Persönlichkeiten. — Sammeln wir die Zurückgebliebenen: oft macht mit Recht den Bock zum Gärtner: ein Amt, eine Vertrauensarbeit gewinnt wieder Lässige. Die Liebe zum Verein wächst mit den Opfern für den Verein. — Lassen wir uns durch menschliche Erfahrungen im Verein nicht entmutigen. Ein Rangstreit brach noch vor dem letzten Abendmahle aus. Noch am Schlusse seines Lebens erteilte Jesus seinem Petrus feine Lehren gegen Eifersucht, Selbstüberhebung. Der Präses, das Komitee sei wie ein Diener aller. Auf Erden gibts nach Thomas von Aquin — nur Wanderfrieden, noch nicht wolkenlosen Besitzfrieden. — 2. Genauigkeitsarbeit. Wie viele stille Männer, Sekretäre, Kassiere, Aktuare, weise Organisatoren, Werbemenschen, sind Helfen der Genauigkeitsarbeit, grosse Baumeister am innern Zellenbau der Vereine. Gerade die Krankenkassenarbeit ist solche christlich-soziale Genauigkeitsarbeit. — Dazu tritt 3. die Vollkommenarbeit: ihr Geheimnis ist der Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Endlich 4. die Lernfähigkeit. Der Heiland hat einst — den Samaritan auf einem Gebiete als Beispiel hingestellt, obwohl er zu der Samariterin sprach: das Heil kommt von den Juden und die Irrtümer der Samariter verwarf. Ueberallher lernen — mutatis mutandis.

(Schluss folgt.)

Luzern. Gerliswil. Der hochwürdigste Bischof Dr. Jakobus Stammler weihte am Mauritiusfest die neue schöne Kirche, die Architekt Gaudy mit feinem Sinn in einem modernisierten Barock mit weiten Räumen, die überall den Blick auf den Altar und die Kanzel verstaten, erbaut. Auch der Gemäldeschmuck wirkt monumental und warm zugleich. Das Hochamt nach der Weihe hielt Propst Dr. Segesser. Nachmittags spendete der Oberhirte die heilige Firmung, unermüdlich in reichster Arbeit wie immer. Die Zusammenkunft im Emmenbaum gestaltete sich zu einem echten Volkstag, der zugleich zur 25 jährigen Pfarrjubiläumsfeier des hochverdienten Seelsorgers der Gemeinde, des Erbauers und Verteidigers des inneren Gotteshauses, des alle Schafesuchenden Guten Hirten, und des glücklichen Schöpfers

des neuen Gotteshauses in Gerliswil, sich entfaltete. Die Reihe der vielen wertvollen Geschenke und Gaben an die neue Kirchenstiftung eröffnete der hochwürdigste Bischof selbst mit einer grossmütigen Spende.



Papst-Telegramm des Volksvereins.

An Se. Heiligkeit Papst Benedikt XV.,
Vatikan, Rom.

Die Generalversammlung des schweizerischen katholischen Volksvereins, heute in Luzern tagend, entbietet Ihrer Heiligkeit die Versicherung aufrichtiger, tiefster Ergebenheit und Treue. Sie begrüsst mit hoher Freude die allgemeine Anerkennung der moralischen Machtstellung des apostolischen Stuhles, wie sie in diesen schwersten Zeiten des Weltkrieges in allen Ländern und Völkern sich kundgibt.

Wir danken Ihnen, heiliger Vater, warmen Herzens für alle Ihre vielfach im Vereine mit unsern obersten schweizerischen Bundesbehörden und unserm Episkopate unternommenen, erfolgreichen Bemühungen zur Linderung des harten Loses der Opfer des Krieges.

Innig beten wir, dass Ihre unablässigen Friedensbestrebungen, auf welche die sehrenden Augen und die hoffenden Herzen aller Völker sich richten, von Erfolg gekrönt werden und unsere Gebete flehen zu Gott, dass am Ende dieser schrecklichen Wirren der apostolische Stuhl dastehen möge in voller Freiheit und Unabhängigkeit als ein Hort des Friedens und der Gerechtigkeit, als eine Quelle des Segens für Kirche und Menschheit.

Namens des schweizerischen katholischen Volksvereins,

Der Zentral-Präsident:

Dr. Pestalozzi-Pfyffer.

Der General-Sekretär:

Dr. Hättenschwiller.

A Sa Sainteté Benoît XV.
Vatican. Rome.

Les membres de l'Association populaire catholique suisse réunis aujourd'hui à Lucerne, en assemblée générale, déposent humblement aux pieds de Votre Sainteté l'hommage de leur profond attachement et de leur dévouement filial.

Ils se réjouissent grandement de voir reconnue universellement la puissance morale de l'Eglise en ce moment douloureux de la conflagration mondiale, au service de tous les Etats et de tous les peuples. Ils remercient avec effusion Votre Sainteté pour toutes les généreuses initiatives, prises pour alléger le triste sort des victimes de la guerre, d'accord souvent avec notre Haut Pouvoir Fédéral et nos autorités ecclésiastiques. Ils prient avec ferveur pour que les efforts constants de Votre Sainteté en faveur de la paix, suivis par les nations anxieuses avec tant d'espoir, soient, avant longtemps, couronnés de succès. Leurs prières s'élèveront aussi jusqu'à Dieu pour demander que le Saint-Siège apostolique, jouissant, à l'issue de cette guerre terrible, de la plénitude de ses droits et de ses libertés, soit de plus en plus regardé comme la citadelle de la paix et de la justice, comme la puissante source des faveurs célestes pour la chrétienté et l'humanité.

Au nom de l'Association populaire catholique suisse.

A Sua Santità Benedetto XV.
Vaticano

ROMA.

L'assemblea generale dell'Unione Popolare cattolica svizzera, oggi radunata in Lucerna, invia a Sua Santità l'omaggio della più sincera e profonda devozione e

* Vgl. den Artikel der nächsten Nummer über die Missionen.

fedeltà filiale. Con grande gioia essa saluta il riconoscimento universale della potenza morale della Sede Apostolica, quale si afferma al cospetto di tutti gli Stati e di tutti i popoli, in quest'epoca dolorosissima della conflagrazione mondiale.

Noi vi ringraziamo, Padre Santo, dal fondo del cuore, per tutte le iniziative efficaci prese in grande parte d'accordo colle nostre supreme autorità federali e col nostro episcopato per alleviare la sorte delle vittime della guerra.

Noi preghiamo fervidamente che i Vostri costanti sforzi per la pace, ai quali si volgono con occhi desiosi

e cuore pieno di speranza tutti i popoli, siano coronati da esito felice; e le nostre preghiere invocano da Dio, che al termine di questa orribile guerra la santa Sede Apostolica possa affermarsi nella pienezza della libertà ed indipendenza come la cittadella della pace e della giustizia e la sorgente d'ogni benedizione per la Chiesa e l'Umanità.

Katholische Charitas blüht auch in schweren Zeiten.

In kürzester Zeit sind bereits zu Gunsten eines kath. Asyls für Epileptiker am Postcheck Nr. VII 832 bis Mitte September 1915 an Gaben eingegangen Total Fr. 8637.39.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
Halb " " " " 12 " Einzelne " " " " 20 "
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten - Annahme spätestens Dienstag morgens.



PFARRER WIDMERS STANDESBUCHER
ausgezeichnet durch ein päpstl. Schreiben u. bischöfl. Empfehlungen.

DIE GLAUBIGE FRAU
DER GLAUBIGE MANN
DIE GLAUBIGE JUNG FRAU
DER GLAUBIGE JUNG LING
IN HERBSTLICHEN TAGEN
DER KATHOL. BAUERSMANN
DIE KATHOL. BAUERS FRAU
DIE KATHOL. ARBEITERIN
DER SCHWEIZER SOLDAT
LE SOLDAT SUISSE
DER ALPHER

Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanst. Benziger & Co.
Einsiedeln
Waldshut, Colma, Rh. Strassburg

Carl Sautier

in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlend sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.



Lichtbilder
und
Apparate
Neue Serien
vom
Kriegsschau-
platz!
Liste gratis

ED. LIESEGANG, DÜSSELDORF

Kanton. Höhere Töchter-Handelsschule Gambach = Freiburg = Schweiz

Beginn des neuen Schuljahres 5. Okt. Eintritt 4. Okt.
Das mit der Schule verbundene Pensionat wird von den Ursulinen geleitet.

Der beliebte Fahrplan

„Moment“

Gültig vom 1. Oktober 1915 bis 30. April 1916
ist erschienen. Mit Angabe der Rundreisebilletts.
Preis 30 Cts.

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Tüchtige Person sucht **STELLE**
zu einem geistlichen Herrn in der
Ostschweiz. L. W.

Talar-Cingula

grosse Auswahl in Wolle und
Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.—
per Stück.

in Merinos u.
Tuch von Fr.
2.60 an liefert

Anton Achermann,

Stiftssekretär, Luzern

Reparaturen

schadhafter Kirchenparamente besorgt
Jakob Metzler, Kammerdiener, Abtel Engelberg

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück
Jugendglück
Das wahre Eheglück
Himmelsglück

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

MESSWEIN

stets prima Qualitäten

J. Fuchs-Weiss, Zug.
beidiger Messweinkleferant.

Drucksachen liefern billigst
Räber & Cie.

Rudolf Müller-Schneider Wwe., Altstätten, Kanton St. Gallen

Höchst prämierte Wachwarenfabrik und Wachsbleiche der Schweiz.

Gestützt auf meine in der Kirchenzeitung vom 24. Dezember 1914 erfolgten Mitteilung betr. die Fortführung des Wachskerzengeschäftes meines lb. Mannes sel., erlaube ich mir höflichst, dasselbe in wirksame Erinnerung zu bringen, indem ich streng reelle, sorgfältige Bedienung zusichere und bitte, von folgender Empfehlung gütigst Kenntnis nehmen zu wollen:

Bischöfliche Empfehlung.

Wir bestätigen gerne, dass die von früheren St. Gallischen Bischöfen empfohlene Wachwarenfabrik Rudolf Müller-Schneider in Altstätten nach dem Tode des Inhabers von seiner Witwe in der bisherigen gewissenhaften Weise weiter betrieben wird und volles Vertrauen verdient.

St. Gallen, den 23. August 1915.

† Robertus, Bischof.

Altstätten, den 23. September 1915.

In vorzüglicher Hochachtung

Rud. Müller-Schneider Wwe.

KURER & Cie. in Wil

Kanton St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten
Paramente

und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Ge-
fässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster
stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente
liegt bei Herrn Anton Achermann, Stiftssekretär in
Luzern zur Besichtigung auf und kann zu unseren Original-
preisen auch dort bezogen werden.

Für Geistliche!

Wo einem ältern geistl. Herrn gegen etwaiche Aushilfe ein sonniggelegenes
Haus samt Garten zur Verfügung gestellt werden kann, sagt die Exped. P.S.

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets
in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räber & Cie. in
Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.